χρυσός), κρουφά = κρυφά, μουστάκι(ον) = μύσταξ, Γιωργούλης statt Γεωργύλος, Χρουσούλα = Χρυσύλη (Χρυσυλλὶς) u. s. w. 3) Endlich ist der wechsel der vocale ου (υ) und ω (ο) unter einander auch keine seltene erscheinung weder im alt- noch im neugriechischen. Vgl. z. b. die alten κούρη, μοῦσα, ὄνυμα, οὖρος u. s. w. mit den κόρη oder κώρα, μῶσα oder μῶά, ὄνομα, ὄρος (ὤρεσσι) u. s. w., und die neuern ἄγουρος statt ἄωρος, κουφός statt κωφός, κουπί(ον) statt κωπίον (dimin. von κώπη), κούνουπας statt κώνωψ, οὖγα statt ᾦα (= ὤϊα) saum des kleides u. a. m. So also treten das dorisch-lakonische φειδώλιον und das äolisch-vulgargriechische πεζούλιον vor uns als gebrüder von derselben stammmutter und mit gleicher bedeutung.

Berlin, d. 14. April 1858. D. I. Maurophrydes.

II. Anzeigen.

G. Curtius corollarium commentationis de nomine Homeri scriptae

(Index lectionum in acad. Christ. Alb. per semestre hib. ann. 1856 — 1857 habendarum.) Kiliae.

Anknüpfend an seine frühere abhandlung de nomine Homeri (Kiel sommersem. 1855) weist Curtius die dagegen von Sengebusch erhobenen einwände, dafs nämlich nach C. auffassung die Dorer und Aeoler hätten Ὅμαρος und nicht Ὅμηρος schreiben müssen, aus dem grunde zurück, dafs die eigennamen ja nicht den regeln der übrigen wörter zu folgen pflegen und ein in einem dialekt gebildeter oft unverändert in die anderen übergeht. In betreff einer zweiten behauptung, die Sängebusch aufstellt, dafs er sich nämlich nicht überzeugen könne, dafs der unterschied, welcher zwischen ὁμο und σύν stattfinde, sich schon auf jene alten zeiten erstrecke, in denen der name Ὅμηρος entstand, bemerkt Curtius sehr richtig: Nam qui ξύν sive σύν et latinum cum a sanscrito sa, sam, latinoque simul, similis et graeco ἁ-, ἅμα, ὁμός, ὅμαλος non diversum esse dicunt, ii viderint, qui-

bus exemplis ξ et c litterarum sonos ex sibilante ortos esse demonstrent. In gleich treffender weise weist dann der verf. einige der von Em. Hoffmann (Homeros und die Homeriden, Wien 1856) erhobenen einwände zurück.

G. Curtius de anomaliae cuiusdam graecae analogia

(Index scholarum in acad. Christ. Alb. per semestre aestivum ann. 1857 habendarum.) Kiliae.

Während der regel nach σσ und ττ aus der tenuis oder aspirata, ζ dagegen aus der media sei es der gutturalen sei es der dentalen klasse durch einwirkung eines folgenden j hervorgegangen sind, tritt in einigen fällen σσ, ττ ein, wo es aus der media hervorgegangen zu sein scheint. Nachdem der verf. die form βράσσων Il. κ, 226 besprochen und sich für die ansicht der alten glossographen, die es für den comparativ von βραχύς erklären, ausgesprochen, geht er zu den verbis auf σσ über, von denen nicht weniger als 18 den charakter γ zeigen, es sind ἄσσω (κατάσσω), μάσσω, ὀρύσσω, πήσσω, πλήσσω, πράσσω, ῥήσσω, σάττω, σφάττω, τάσσω, φράσσω, φρύσσω, und die derivata ἀλάσσω, μαράσσω, μαρμαρύσσω, πλατάσσω, πτερύσσω, σαλάσσω. Von diesen bespricht der verf. darauf den gröſseren theil und weist durch die sprachgeschichte und zusammenstellung mit wurzeln der verwandten sprachen nach, daſs das γ erst eine spätere entartung sei, die jedoch nur in der stellung eines alten κ zwischen zwei vokalen eingetreten sei. Bei der zusammenstellung von φράσσω mit lat. farcio hätte auch zur verstärkung des beweises für die ursprünglichkeit des k-lautes noch skr. pṛc, pṛnc mit der bedeutung spargere, miscere, coniungere, donare, tangere, sowie ahd. pferrich, nhd. pferch, pferchen herbeigezogen werden können, denn daſs auch sie mindestens nahe verwandt mit den lateinisch-griechischen wurzelformen seien, ist klar, noch wahrscheinlicher scheint aber fast, daſs sie mit ihnen identisch und die anlautenden aspiraten, wie wir dies zuweilen finden, nur eine besondre entwicklung der beiden klassischen sprachen seien. Interessant ist bei dieser vergleichung noch besonders der umstand, daſs auch pṛc in seinen ableitungen dieselbe neigung zur umwandlung der tenuis in die media zeigt, indem es sowohl im

desiderativ als im intensiv und causale neben der wurzelform mit der tenuis die mit der media zeigt, also z. b. das desiderativ piparcishati und piparjishati bildet. — Unter den aus nominibus abgeleiteten verbis erklärt der verf. sehr schön *ἀλάσσω* aus dem im sanskrit der veden erhaltenen anyaka, das wie das einfache anya *ἄλλος* bedeutet; aus dieser erklärung ergiebt sich das *γ* des stammes ebenfalls als secundäres. Zum schlufs weist der verf. dann noch einige andere beispiele auf, in denen ein älteres *κ* in gleicher weise in *γ* übergegangen ist.

A. Kuhn.

III. Miscellen.

Γοῖτα, haedus, geit.

Das dem lat. haedus, altn. geit, unserem geifs entsprechende altgriech. wort, das bisher vermifst ward, liefert uns Hesychius: *γοῖτα .οἶς*. Freilich ist in *γοῖτα* den unter sich stimmenden haedus und geit gegenüber hinsichtlich der laute nicht alles in der zu erwartenden ordnung, doch scheint mir diese disharmonie nicht der art, dafs sie jene zusammenstellung zweifelhaft machen könnte. Man kann beim griechischen worte entweder annehmen, dafs die anlautende media aus der aspirata hervorgegangen (vgl. *γένυ-ς* = skr. hanu) und das *τ* mundartlich aus *δ* verhärtet sei (vgl. Hesych. *τῖξον δεῖξον*, wohl böotisch; auch das böot. *πούλιμος* = *βούλιμος* Plut. sympos. VI, 8, 1); oder, und dies will mir mehr zusagen, man führt *γοῖτα* auf ein **γοῖθα* zurück: der ersatz einer aspirata durch die tenuis ist nicht so gar selten: att. *δέχομαι*, ion. dor. lesb. *δέκομαι*; dor. *ἀτρεχής*, sonst *ἀτρεκής*; *χιτών*, ion. dor. *κιτών*; *χύτρα*, ion. dor. *κύτρα*; Hesych. *τίριος θέρους Κρῆτες* und dgl. **Γοῖθα* haedus geit aber würden sich zu einander verhalten wie *βυθμός* fundus botn (s. oben p. 68). Das neugriech. *γίδα*, das Förstemann in d. zeitschr. I, 495 und 497 mit haedus und geit zusammengestellt hat, trägt nichts zur entscheidung bei; auch hier entsteht eine doppelfrage: ist das *γ* aus *χ* oder das *δ* aus *θ* hervorgegangen?

Wir würden im klaren sein, wenn uns das sanskrit hier nicht im stich liefse.

Genthin, den 3. Dec. 1857. Gust. Legerlotz.